

malkodex, mit dem gesetzestreue Juden(-christen) gemäß ihrem Gesetzesverständnis die Auflagen befolgen, die sie nach Lev 17,10 ff.; Ex 34,15 bezüglich des Essensverbots von Götzenopferfleisch, Blut [und] Ersticktem [...] auch den Heidenchristen zumuten“. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben in gemischten Gemeinden die unbeschnittenen Christen jene Enthaltungen beobachtet, um den geborenen Juden den Verkehr mit ihnen ohne Gesetzesübertretung zu ermöglichen. Paulus, so präzisiert Thieme, konnte implizit oder explizit diese Ordnungen (Jakobusklauseln) weitergeben, sie aber nicht im Sinn eines noachidischen Minimalgesetzes akzeptieren. Denn ein Widerspruch zum Evangelium wäre für ihn das buchstabengesetzliche Schema. Entscheidend sei, daß gerettet ist, wer das je seinem Stand Gebotene einhält und Jesus als Messias bekennt.

Zusammenfassend folgert Thieme: „Nicht ein rituelles Minimum an Beschränkung des altadamitischen Daseins, sondern ein caritatives Maximum kraft des mit dem neuen Adam Jesus Christus wiedergeborenen Lebens, nicht das ängstliche Einhalten ‚einer aufs äußerste gelockerten‘ Vorschrift, sondern das freudige Erfüllen (2 Kor 9,7!) der ganzen Gottesweisung, wie sie nun in ihrem letzten Sinne nach in Christus offenbar ward (Röm 10,4) – das ist es, was Paulus als die ganz selbstverständliche Voraussetzung des Heils für die Christenheit und auch aus den Heiden betrachtet“ (Gal 5,6.13 f.).

Das besondere Buch

Wolfgang Klaghofer, **Mensch und Gott im Schatten**. Franz Kafka und Franz Werfel – Konturen des Exodus. Publikationen der Franz-Werfel-Gesellschaft 2. Peter Lang Verlag, Bern 2000. 210 Seiten.

Was verbindet zwei in ihrem Lebensweg wie Lebenswerk so grundverschiedene Schriftsteller wie Franz Kafka und Franz Werfel? Die gemeinsame Geburtsstadt Prag und beider Zugehörigkeit zum Judentum liefern für Wolfgang Klaghofer nur die biographischen Ordinaten, in deren Rahmen eine beiden Dichtern in ihrer Zeit gemeinsame Grundbestimmung zu finden und zu entfalten ist, nämlich „die Unmöglichkeit und Notwendigkeit zugleich, in ihr nochmals religiös sein zu müssen“ (12). Gerade von ihrem religiösen Ursprung her haben Kafka wie Werfel jene jüdische Liebe zu Schrift

und Buch geerbt, die sie befähigte, in einer dem Materialismus anheim gefallenen Welt Transparenzen auf das Ewige hin zu schaffen. Dies erfordert in einem Jahrhundert, das nicht nur einem „blinden Realismus“, sondern als dessen Konsequenz auch den „großen Häresien“ (Werfel in den *Theologumena*) von Nationalismus und Antisemitismus verfallen ist, eine neue Form von Prophetie und Widerstand, die das Lebenswerk der beiden ungleichen jüdischen Dichter durchzieht. „Kunst, sie ist wohl Sendung, harter Auftrag; beide, Kafka und Werfel wußten und bekannten dies“ (55).

Der Verfasser dieser Untersuchung ist ausgewiesener Fundamentaltheologe und Mitglied des P.E.N.-Clubs Österreich. Während die zuerst genannte Qualifikation in der gründlichen theologischen Analyse der literarischen Werke von Kafka und Werfel erkennbar wird, zeigt sich ein ausgesprochen schriftstellerisches Selbstverständnis in der außergewöhnlichen literarischen Form der Arbeit: *Mensch und Gott im Schatten* ist keine literaturtheologische oder literaturwissenschaftliche Studie im engeren Sinne, sondern eher ein großer Essay über die religiöse Dimension der Künstlerexistenz in der Gottesferne der Moderne, exemplifiziert an Kafka und Werfel. Der Verfasser verzichtet über weite Strecken auf die Rezeption und Ausweisung von Forschungsliteratur, er hält sich vornehmlich an die Werke, Aufzeichnungen und Tagebücher der Dichter. Wie auch in seiner jüngsten Veröffentlichung zum 120. Geburtstag von Stefan Zweig (in: FrRu 9[2002]41-49) fügt Klaghofer sich mit seinem feierlichen, an Metaphern reichen, aber leicht antiquiert wirkendem Stil nahtlos in die Sprach- und Vorstellungswelt seiner Dichter. Dies wird besonders in den Passagen des Buches deutlich, in denen er auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Problemstellungen Bezug nimmt. Hier ist allerdings auch kritisch zu fragen, ob er der Komplexität moderner Lebenszusammenhänge gerecht wird, wenn er zum Beispiel in seinem Abschnitt über die Figur des Kindes über „Management und Lobbying“ als Programmworte der „Börsetiger [...], der „Geschäftemacher und Erpresser“ (61) polemisiert.

Klaghofer weiß um die besondere Ausrichtung seiner Arbeit: Diese Schrift setzt „sich zwischen Stühle und klare Zuordnungen; nirgendwo eindeutig zugehörig, nicht rein literarisch und nicht rein theologisch, nicht bloß nach-erzählend oder nach-denkend und auch nicht nur weiterführend oder weiterfragend und doch von all dem etwas – so versuche ich, mit Kafka und Werfel auf Pfaden zu ziehen, die ich noch nicht gekannt habe“ (13). Dieses Unterfangen gelingt ihm ohne Frage, wo es um die Kenntnis der Texte und Zusammenhänge geht. Hier beeindruckt Klaghofer durch seine kundige

Auswahl und Zusammenstellung: Ob Werfels Romanwerk, die *Theologumena*, oder Kafkas Tagebücher, der Verfasser führt den Leser aufmerksam und fesselnd durch die Quellen. Im Themenfeld von Kampf und Rettung, von Leiden und Liebe, von Schuld und Tod wird der Begriff des „Exodus“ zur zentralen Metapher für den Weg des Dichters durch die Gottesstille und Gottesferne der Moderne. Werfel und Kafka ziehen „als Exodusgestalten vorüber“ (207), die in der großen Tradition des Volkes Israel in einer lebens- und religionsfeindlichen Umwelt als rastlos Wandernde die Geschichten von Gott wachhalten – wie zwei „Wächter in nächtiger Zeit“ (209).

Clauß Peter Sajak, Ludwigsburg

Bücherschau

Hubertus Czernin, **Jahr des Erwachens**. Eine jüdische Geschichte. Czernin Verlag, Wien 2000. 56 Seiten.

Eine ganz außergewöhnliche Buchreihe veröffentlichte der österreichische Czernin Verlag mit der *Bibliothek des Raubers*. Anhand konkreter Biographien von Vertriebenen, Deportierten und Enteigneten, aber auch jener, die sich an der Beraubung der Opfer des NS-Staates beteiligt haben, wird in bislang 9 Bänden österreichische Geschichte nachgezeichnet – Geschichte vor 1938, während des Dritten Reiches nach dem „Anschluß“ und in den Nachkriegsjahren. Jeder Band der *Bibliothek des Raubers* beschreibt einen Skandal für sich. Der Herausgeber der Reihe, Hubertus Czernin, schreibt: „Wir tun dies aus der Überzeugung, daß auf diesem Weg das, was uns seit Jahren so schmerzhaft beschäftigt, am nachhaltigsten einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt werden kann. Nur wenn wir die betroffenen Menschen anhand der Spuren, die sie hinterlassen haben, wieder auferstehen lassen, gibt es eine Chance, jene Einsicht zu bewirken, die jahrzehntelang nicht da war.“ Erzählt wird zum Beispiel die Geschichte von Georg T., einem Wiener Juden, der vertrieben worden war, dessen Vater alles hinter sich lassen mußte, die Wohnung, die Firma und einen Teil des Vermögens, und der erst 1998 damit begann, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Georg T. ist einer von fast 200 000 Juden, die bis 1938 in Wien gelebt hatten, und von denen 125 000 vertrieben und 65 000 ermordet wurden.